Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr. Auflage: 21,000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — L. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis 10½ Uhr, Sonntags von 11½ bis 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 von 4½ bis 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 1½ Ngr. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nachtägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Authentische Annoncen-Anhänge von uns unbekannten Firmen u. Personen können wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 206. Achtzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Freitag, 25. Juli 1873.

Politisches.

Bevor die am Mittwoch den 23. begonnene Zurückziehung der deutschen Truppen von französischem Boden vollzogen sein wird, ist irgend eine Meinung der französischen Journalistik hierüber, geschweige eine hochfahrende Aeußerung, nicht zu erwarten. Jeder Franzose fürchtet instinktmäßig, daß durch den kleinsten Zwischenfall, durch die allerunbedeutendste Reiberei, die Befreiung des französischen Bodens aufgehalten werden könnte. Sogar die Landesvertretung hütet sich ein Sterbenswörtchen zu sagen über die „journée de la gloire", wie der Figaro in einer ärmlichen albernen Annonce den 23. Juli nennt. Dagegen hat man sich in Versailles zu guter Letzt noch sehr stürmisch über andere Dinge gezankt. Wir theilen die interessantesten Stellen dieser Debatte in der Tagesgeschichte mit. Zur Klärung der Situation dient jene Schlußabstimmung jedenfalls: Die jetzige Regierung verfügt in der Kammer über 400 Stimmen, der ehrlichen Republikaner sind nur noch 270. Daß Frankreich am Rande neuer Katastrophen steht, leuchtet jedem Unbefangenen ein, wenn auch dieselben nicht bald eintreten. Jedenfalls hat ein Bürgerkrieg in Frankreich weit mehr Chancen als die „Revanche". In Lourdes soll der Gesundheitszustand gar nicht erbaulich sein. In der That ist es rücksichtslos von den heiligen Wunderthätern, wenn sie dem Ort nicht das Geschenk ewiger Gesundheit machen; er verdiente sich bei dem Handel mit Tractätchen und Andenken das Geld so mollig, so mühelos! Wenn freilich die Hoteliers dorten plötzlich in die sieben magern Jahre geriethen? Wie wär's, wenn sie, falls in Lourdes wirklich die Blattern ausbrechen, zu uns kämen nach Philippsdorf? Auch 'ne schöne Gegend und der sächsische Telegraph könnte dann dem französischen es zuvorthun in lakonischen Wundermeldungen. Vielleicht „Philippsdorf, früh 2 Uhr. Alte Windel strahlt in goldnem Schimmer — Tausende geheilt." Probatum est.

Eine Warnung für chronische Reichstagsschwänzer und solche, die es werden wollen, erhellt aus einer Mittheilung aus Belgien. Wir erzählten doch, daß die vlämische Sprache von der Kammer als Gerichts- und Schulsprache wieder eingesetzt worden sei. Das ist denn, wie sich jetzt herausstellt, dadurch geschehen, daß eine Menge Mitglieder, die zu den schärfsten Gegnern dieser Neuerung gehörten, in der Sitzung gefehlt haben. Als ein ferneres Zeichen ultramontaner Toleranz notiren wir aus Brüssel Folgendes. Die clericale Presse ist fuchswild gegen den belgischen Bevollmächtigten in Bern, Herrn Dolez, weil dieser Diplomat beim Bundespräsidenten der Schweiz an derselben Tafel mit Pater Hyacinth zu Mittag gespeist hat. (!) Der Bien public zu Gent behauptet nun, Herr Dolez hätte sich durch „eine an Complicität grenzende Zustimmung" zum Allirten der gehässigen Verfolger der Kirche gemacht, und fordert die Regierung auf, dem belgischen Vertreter eine Rüge zu ertheilen. Also weil der Gesandte an einer fremden Tafel, wo er als Gast gar nicht mitzureden hatte, wer etwa noch geladen war, ein Stückchen Fleisch von demselben Ochsen gegessen hat, der den Pater Hyacinth ernähren half: deshalb ist er, Dolez, ein — Verfolger der Kirche. „So was kommt bei uns nicht vor", heißt es in Lindau's Lustspiel. Aber vielleicht merkt sich das „Kathol. Kirchenblatt zunächst für Sachsen" die Logik, um sie bei passender Gelegenheit anzuwenden.

Don Carlos hat an die Freiwilligen in Spanien einen Aufruf erlassen, der nicht von Schiller zu sein scheint:

„Freiwillige! Im Gebete zu dem Herrn der Heerschaaren und im Ohre den Todesschrei Spaniens, trete ich in eure Mitte, eures Muthes und eurer Ergebenheit gewiß. Arm an Mitteln (nun eben), aber reich an Glauben (das ist ja die Hauptsache) und Heldenmuth, habt ihr es verstanden, einen unglaublichen, fast fabelhaften Feldzug zu unterhalten."

Hier halten wir inne: „fast fabelhaft", darin hat der edle Don Recht. Ohne daß er die Hand rührt, schießen sich die närrischen Spanier gegenseitig todt, Frankreich sendet Schiffe mit Waffen, republikanische Truppen setzen ihre Offiziere ab — das ist freilich für den Zukunftskönig ein fast fabelhafter Feldzug. Der Schwanz der Proclamation ähnelt ganz dem gediegenen Anfang.

Im deutschen Vaterlande ist es — Gott sei Dank — still. Die Fürstenbewegung nimmt ihren Fortgang. Wien: Könige gefragt; Turin: Schah angeboten. In Ems sitzt Kaiser Wilhelm ganz heiter und trinkt seine Krähnchen und freut sich auf den Besuch des tapfern Reichsfeldmarschalls Albert von Sachsen, der auf der Rückreise von Metz einen Abstecher nach Ems unternimmt. Auch der französische Gesandte ist nach Ems gereist; aber er heißt nicht mehr Hr. Benedetti und wir schreiben nicht mehr — 1870.

Es bestätigt sich, daß der Freiherr auf Varzin mit hochgestellten Politikern über die Schaffung von Reichsministerien conspirirt. Das Hübscheste sind die langen Gesichter der deutschen Patrioten in Berlin, die jede Maßregel, welche die Competenz der Mittelstaaten einschränkte, mit Wonne begrüßten und auf die sächsischen „Particularisten" schimpften. Jetzt, da es sich darum handelt, Preußen einige Competenzen zu nehmen, um sie dem Reiche zu übertragen, schreien dieselben Herren Mord und Zeter und merken nicht, daß sie ganz einfach preußische „Particularisten" geworden sind. Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Uebrigens steht sehr in Frage, ob Bismarck in Sachen des Reichsministeriums durchzudringen vermag. Daß er die preußischen Hochtoryes gegen sich aufhetzt, wäre weiter nichts. Aber die „Krone Preußen" wird jede Berührung gedachter Art durch ein noli me tangere abweisen. Wie heißt doch der alte Satz: Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe.

Locales und Sächsisches.

— Der Banquier Julius Keil zu Leipzig, der Rittergutsbesitzer Fedor v. Kiel auf Schieritz bei Meißen, der Rittergutsbesitzer Dr. Pfeiffer auf Burkersdorf, der Architekt Alfred Hauschild, der Kaufmann Gustav Reichhardt, der Dr. med. Wilhelm Richter, der Oeconomie-Commissar Schaarschmidt und der Dr. med. Fritz Schurig, insgesammt zu Dresden, haben den von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser und Könige von Preußen verliehenen Kronenorden IV. Classe mit dem rothen Kreuze auf weißem Felde am Erinnerungsbande erhalten.

— Unser Kronprinz Albert und die Frau Kronprinzessin sind Mittwoch in Koblenz bei bestem Wohlsein eingetroffen und wurden von der dort jetzt weilenden Kaiserin Augusta, sowie von den Spitzen der Provinzial- und städtischen Behörden aufs Wärmste empfangen.

— Bis gestern früh verblieb der Stand der Cholera in hiesiger Stadt auf der gleichen schon gemeldeten Höhe. Dagegen ist die vom kgl. Gerichtsamt publicirte Hoffnung: daß im Hinblick auf die wesentlich geringere Zahl von Neuerkrankungen ein Erlöschen der Epidemie beginne, leider nicht zugetroffen, da auf der Tharandterstraße gestern Mittag ein sehr plötzlicher und heftiger Erkrankungsfall zu neuer gewissenhafter Vorsicht mahnt.

— Auf Befehl des die hiesige Militärstrafanstalt commandirenden Herrn Major Dr. Naundorff werden die daselbst detinirten Militärs nicht mehr mit „Du", sondern mit „Sie" angesprochen. Ein nachahmungswerthes Beispiel für manche Anstalten.

— Durch die äußerst freundliche, anerkennende, günstige Aufnahme unserer Regiments-Musikkapelle Nr. 108 in Amerika soll sich der Dirigent Herr Hans Girod veranlaßt gesehen haben, beim Commando telegraphisch um die Erlaubniß einzukommen, statt den 8. August erst den 16. August zurückkehren zu dürfen. Da nun am 17. oder 18. August der Ausmarsch des Regiments aber zu erfolgen hat, so wird wohl der verlängert gewünschte Urlaub nicht ertheilt werden können.

— Der vorgestern Abend von Berlin (Dresden 8 Uhr) über Jungbunzlau nach Wien dirigirte Extrazug war leider nicht stark besetzt und fand eine größere Betheiligung von hier aus auch nicht statt.

— Dem Vernehmen nach sind die Dresdner Consortialbetheiligten bei der 1. Culmbacher Actienbrauerei heute in Culmbach zu einer Vorberathung zusammengetreten, bei welcher Beschluß gefaßt werden soll über die erste ordentliche Generalversammlung, über den dieser abzulegenden Geschäftsbericht — der als günstig bezeichnet wird — und über die Dividende für das ablaufende Jahr.

— Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten den 23. Juli. Aus dieser Sitzung wäre bald nichts geworden, denn obschon der Beginn der Sitzung auf 5 Uhr angesetzt war, zeigte der Saal doch selbst nach halb 6 Uhr noch eine Leere, die schweigend die „Beschlußunfähigkeit" des Collegiums, insoweit es eben versammelt war, verkündete. Nach einem höchst gerechtfertigten Tadel seiten des Herrn Vorsitzenden, Hofrath Ackermann, über das so starke und theilweise ganz unentschuldigte Außenbleiben wurde debattirt, ob noch zu warten oder die Sitzung aufzuheben, resp. auf Freitag zu verschieben sei. Inzwischen heiteten sich in diesem Hangen und Bangen in schwebender Pein die Augen nach der Thür, durch die denn auch wirklich nach und nach noch einige Gemeindevertreter zwar spät, aber doch kamen, so daß einige Minuten nach 6 Uhr die Beschlußfähigkeit mit knapper Noth hergestellt war. Diejenigen Herren, die gänzlich unentschuldigt erst eine Stunde später kamen, waren die Stadtv. Herren Professor Wigard, Dr. Chalibäus, Baumeister Richter, Blochmann. Dr. Rothe aber kam gar nicht. Die anderen Fehlenden hatten sich, wenn auch zum Theil nicht ordnungsgemäß, so doch überhaupt entschuldigt. Aus dem Vortrag einiger unwesentlichen Registrandeneingänge heben wir nur hervor, daß der Stadtrath auf die Anfrage des Collegiums, die Verzögerung der Röhrenlegung auf der Augustusbrücke betreffend, — die ja inzwischen vollendet ist, — antwortet: eine Unterbrechung habe nicht stattgefunden, nur eine Verzögerung um etwa acht Tage sei in Folge des Ausbleibens verschiedener Rohrtheile eingetreten. Der hierauf vom Stadtv. Adler wiederholte Antrag, den Stadtrath zu ersuchen, er möge die Rohrlegearbeiten in den einzelnen Straßen nur dann erst beginnen lassen, wenn das Material vollständig da sei, wird angenommen und dem Verwaltungsausschuß überwiesen. Nach dem Gutachten des Dr. Hirschfeld im Stadtkrankenhause ist es nicht nöthig, sämmtliche Wäsche der Cholerakranken zu verbrennen, wie das Collegium beantragt hatte, sondern nur die durch besondere Stoffe verunreinigte, bei der übrigen genügt die Desinficirung vollständig. Das Collegium faßt dabei Beruhigung. Ein Antrag der Stadtv. Wolfram, Zeidler, Schulze und Genossen, den Stadtrath zu ersuchen, er möge, da die Cholerakrankungen fast ganz verschwunden seien, das Verbot des Vogelschießens wieder aufheben und dasselbe im August oder Anfang September noch abhalten lassen, wird dem Rechtsausschuß zur Berichterstattung in nächster Sitzung überwiesen. Hierbei bemerkt Stadtv. Hendel, der Vorstand der Vogenschützengesellschaft habe angezeigt, daß er dieses Jahr auf keinen Fall ein Vogelschießen abhalte, und Stadtv. Advocat Siegel sagt, ihm sei dasselbe von competenter Seite versichert worden. Stadtv. Zeidler ist darüber indignirt und behauptet, er habe mit sämmtlichen Vogenschützen gesprochen, die ihm alle versichert hätten, sie möchten das Vogelschießen gern haben, er müsse daher den Stadtv. Siegel um Angabe der competenten Person bitten. (Tiefe Stille.) Stadtv. Advocat Siegel nennt Dr. Zumpe; Stadtv. Zeidler staunt und bemerkt: „Der hat mir das Gegentheil versichert!" Merkwürdiger Fall! Vorsitzender Hofrath Ackermann stellt den Antrag, den Stadtrath zu ersuchen, um die in ausländischen Zeitungen vielfach vorhandenen, verschlimmernd-entstellenden Artikel über den Stand der Cholera, bei welchen namentlich eine regelmäßige Verwechselung zwischen dem Amts- und Stadtbezirk Dresden obwaltet, zu berichtigen und so den Fremden die entstandene Scheu vor Dresden zu benehmen, in den größeren ausländischen Zeitungen, sowohl französischen, russischen, wie auch englischen u. s. w., amtliche Bekanntmachungen über das Verschwinden der Cholera und den völlig beruhigenden Gesundheitszustand Dresdens zu erlassen. Stadtv. Kaufm. Richter, welcher einen dem Sinne nach gleichen Antrag zu stellen beabsichtigte, schließt sich dem des Vorsitzenden allenthalben an. Vors. Hofr. Ackermann führt noch aus, daß er schon von vielen gewerblichen und anderen Seiten gehört, wie das böse Gerücht, welches er selbst z. B. in englischen Zeitungen gelesen, den Fremdenbestand Dresdens verringere, und daß ein paar Hundert Thaler zu diesem Zwecke aus der Stadtkasse verwandt, der Stadt reichlichen Gegengewinn bringen müßten. Der Antrag findet freudige Annahme. Ferner theilt der Vorsitzende mit, daß, da der Finanzausschuß noch verschiedene umfängliche Berichte bis zur nächsten Sitzung — der letzten vor den Ferien — zu beschaffen habe, es wünschenswerth sei, wenn die nächste Sitzung nicht Mittwoch, sondern Sonnabend Abend 7 Uhr stattfände. Das Collegium stimmt dem bei. — Ein neulich gestellter Antrag des Stadtv. Schöne auf Anstellung eines zweiten Rathsmaurermeisters hat sich inzwischen durch die erfolgte Amtirung des Maurermeister Hempel als solcher erledigt. Dem Collegium liegt der siebente Bericht des Finanzausschusses (Mit. Stadtv. Fischner) über den Haushaltplan 1873 vor, den Voranschlag der Gasfabriken und Pos. 22b der Einnahmen betr. In den Einnahme-Positionen des diesjährigen Haushaltplanes ist der Zuschuß zur Stadtkasse aus den Betriebsüberschüssen der Gasanstalten mit 80,000 Thlr. eingestellt. Die Einnahme beträgt 536,059 Thlr., die Ausgabe 341,328 Thlr. 19 Ngr. — Pf., der Betriebsüberschuß 194,710 Thlr. 11 Ngr. — Pf.; nach der Aufstellung des Stadtraths ergab sich ein solcher von 195,880 Thlr. 11 Ngr. — Pf. und bei Vertheilung desselben der obige Zuschuß von 80,000 Thlrn. für die Stadtkasse zu den Ausgaben des städtischen Haushaltes. Der Bericht sagt aber, daß die seit einer Reihe von Jahren beliebten Zuweisungen großer Summen aus den Betriebsüberschüssen der Gasfabriken an die Stadtkasse einer Politik der Unvorsichtigkeit, der Schädigung der Zukunft zu Gunsten der Gegenwart entsprängen; es sei vielmehr ein Gebot haushaltender Vorsicht, die Ueberschüsse, die der Betrieb unserer Gasanstalten ergiebt, nicht als Reingewinn, den die Stadtkasse als gute Beute einheimst, zu betrachten, sondern ihn den Anstalten selbst zu überlassen, als Aequivalent für die aus dem Betriebe resultirenden Entwerthungen und als Sparpfennig zur Befriedigung der mit jedem Jahre sich vergrößernden Ansprüche der schnell wachsenden Stadt an die Gasanstalten. Wenn auch die bedeutenden Ueberschüsse bewiesen, daß die Gasanstalten sich selbst brillant erhielten und selbst Erweiterungen bestreiten könnten, so wären doch eben durch dieses Verfahren die Mittel zur Herstellung der dritten Gasanstalt verloren gegangen, zu deren Beschaffung man nun den Anleiheweg beschreiten müsse. Wären nur allein die seit dem Jahre 1868 an die Stadtkasse abgegebenen Ueberschüsse von zusammen 290,000 Thlrn. reservirt worden, so hätte man die Herstellungskosten. Der Wunsch für Ermäßigung der Gaspreise sei bei der alljährlichen Schwächung der Gasanstalten mittelst dieses „verwerflichen Abzapfungssystems" nicht zu erreichen und die Gasconsumenten müßten in der Gestalt höherer Gaspreise auf diese Art eine indirecte Steuer zahlen, die die übrigen steuerpflichtigen Bewohner der Stadt nicht träfe. Das Collegium nimmt alle vom Finanzausschuß hinsichtlich des inneren Betriebes der Anstalten, bezüglich der Einnahmen und Ausgaben, der Gehaltsregulirungen der Beamten 2c. gestellten Anträge an, pflichtet auch dem Ausschuß darin bei, bei dem Stadtrathe die diesjährigen Abschreibungen auf nur 62,024 Thlr. zu beantragen und erklärt sich gegen die fernere Abgabe eines Theils der Betriebsüberschüsse an die Stadthauptkasse und ersucht den Stadtrath, Pos. 22b der Einnahmen in dem städtischen Haushaltplane in Wegfall zu bringen und künftighin den Haushaltplan der städtischen Gasanstalten alljährlich unabhängig von dem städtischen Haushaltplane an das Stadtverordneten-Collegium gelangen zu lassen, auch die im laufenden Jahre entstehenden, mit 194,710 Thlr. 11 Ngr. — Pf. veranschlagten, sowie die künftig aufkommenden Betriebsüberschüsse der Gasanstalten, soweit sie nicht zu Abzahlungen und Abschreibungen Verwendung finden, ausschließlich dem Reservefond der Gasanstalten zu überweisen und die Kosten der Anlagen und Betriebserweiterungen künftig sämmtlich dem genannten Reservefond zu entnehmen. — Ein zweiter Bericht des Finanzausschusses über die Revisions-Protokolle auf das laufende Jahr liegt vor, in welchem es sich um die theilweise verminderten, theilweise vermehrten Reparatur- u. dergl. Kosten der städtischen Gebäude handelt, wird vom Collegium in allen Punkten genehmigt. Die speciellen Punkte dürften das allgemeine Interesse nicht erwecken. — Die Diaconissen-Anstalt, die beiläufig im verflossenen Jahre 431 Kranke kostenfrei verpflegt hat, ist beim Rath im Hinblick auf die vielen nothwendig gewesenen Baulichkeiten, für die sie erst die Summe von 10,000 Thlrn. decken konnte, dagegen noch 8000 Thlr. beschaffen muß, um Unterstützung eingekommen. Das Collegium beschließt gemäß dem stadträthlichen Beschlusse, für das Hospital der Diaconissen-Anstalt auf die Jahre 1873, 1874 und 1875 eine jährliche Subvention von 500 Thalern zu bewilligen, unter der Bedingung, daß die Diaconissen-Anstalt nach wie vor Kranke aller Art aufnimmt und verpflegt, sowie im Bedarfsfalle der Stadtgemeinde aushelfend zur Seite stehen werde, und erhöht betreffs der Pflasterung der Bautzner Straße das bereits bewilligte Berechnungsgeld von 6500 Thlrn. auf 7000 Thlr., um die Correction und Pflasterung ausgedehnter herstellen zu können, genehmigt auch die Auszahlung eines Prorenetici von 165 Thlrn. bezüglich des Arealerwerbes für die dritte Gasanstalt. — Nach Bericht des Verwaltungs- und Rechtsausschusses über die Entschädigung für geleistete Einquartierung tritt das Collegium dem stadträthlichen Vorschlage, auch für die Verpflegung zu entschädigen, bei. Das Regulativ für Erhebung der indirecten Abgaben wird nach einem Berichte des Rechts- und Verwaltungsausschusses nach einigen Abänderungen genehmigt, aber unbeschadet des Antrags auf Erwägung der Frage wegen Aufhebung der indirecten Abgaben, und ohne dadurch die collegialische Entschließung wegen etwaiger Aufhebung der indirecten Abgaben gelegentlich der künftigen Berathung wegen Abänderung der Bestimmungen über Erhebung der directen Abgabe zu präjudiciren.

— Ein Freund unsres Blattes, der die merkwürdige Eigenschaft hat, die Angriffe, welche der Leipziger Speckkuchen-Moniteur gegen uns richtet, sich zu Herzen zu nehmen, kommt nochmals auf die „Schlacht bei Taucha" zurück. Wie groß oder wie klein jene schützenfestliche Schlägerei gewesen ist, sei dahingestellt und wenn Gosen-Hüttner behauptet, man hätte uns eine Ente aufgebunden — so laßt ihm doch das billige Vergnügen. Aber köstlich ist — nach demselben Correspondenten — die Geschichte, welche das Tageblättchen ganz ernsthaft einem Kreuzzeitungsbericht nachdruckt. Das ist schon keine Ente, kein Bär, sondern ein Elephant von Unsinn. Nach dem Eisenbahnunglück bei Frottstedt erschien nämlich eine Mittheilung, angeblich von einem Reisenden, der in dem verunglückten Zuge gesessen, und dieser Reisende erzählt u. A.: Als er das Herannahen einer Katastrophe gemerkt, habe er ein auf amerikanischen Eisenbahnen gebräuchliches Mittel angewendet, nämlich den Kopf zwischen die Beine gesteckt u. s. w. und sei dann wie ein Ball umhergeworfen worden. Das mache uns doch das Tageblatt 'mal vor: den Kopf richtig zwischen seine Beine zu stecken, das Gesicht blos zwischen den Knieen zu bergen, kann jedenfalls gar nichts helfen bei solchen Vorkommnissen — und weiter wird's Gosen-Hüttner schwerlich bringen.

— Der Papststein bei Königstein, eine der beträchtlichsten Höhen der Sächsischen Schweiz, der seiner isolirten Lage wegen, welche eine vollständige Rundsicht gestattet, namentlich zum Genusse des Sonnenuntergangs und -Aufgangs sich eignet, wird in neuerer Zeit mit Recht sehr stark besucht. Kein Berg unserer Schweiz ist so bequem und schnell zu besteigen und die oben befindliche Wirthschaft